

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	193-220	Verlag August Lax

Untersuchungen spätmittelalterlicher Wüstungen im südlichen Sackwald

Von

Konrad Riess und Dieter Sajak

Mit 9 Abbildungen und 4 Tabellen

Zusammenfassung:

In den Jahren 1976 und 1977 wurden umfangreiche Felduntersuchungen im Bereich des südlichen Sackwaldes durchgeführt, um die im Winzenburger Erbreger (S. 776 ff.) erwähnten Wüstungen + Robberhusen, + Eissum, + Niensen, + Rimmerode und + Nigenhusen im Gelände nachzuweisen¹. Dabei sollten auch mögliche Beziehungen zu den in diesem Raume vorhandenen Burgen berücksichtigt werden. Die fünf Untersuchungsobjekte konnten mit einiger Sicherheit lokalisiert werden, wobei die Datierung der Wüstungen noch einige Probleme aufwirft. Die Auswertung der Fundkeramik der Wüstungen konnte hier nur summarisch erfolgen. Eine eingehende Untersuchung dieser Keramik muß weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Inhalt:

A. Zur Methode der Untersuchung	194
B. Das Untersuchungsgebiet	194
C. Zur Siedlungsentwicklung und territorialen Zuordnung	195
D. Wüstungen am südlichen Sackwald	195
1. Die Wüstung Robberhusen	195
2. Die Wüstung Eissum	203
3. Die Wüstung Niensen	206
4. Die Wüstung Rimmerode	209
5. Die Wüstung Nigenhusen	214
E. Ergebnisse	218

¹ Die Untersuchungen wurden dankenswerterweise mit Hilfe von Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen gefördert.

A. Zur Methode der Untersuchungen

Das Untersuchungsgebiet umfaßt einen Teil des ehemaligen Amtes Winzenburg, genauer die Hasekenhuser Goe. Untersucht wurden die Wüstungen Robberhusen, Niensen, Rimmerode, Nigenhusen. Zwar gibt es in diesem Go noch sieben andere Wüstungen, die aber aus verschiedenen Gründen nicht untersucht werden konnten. Es ging in erster Linie darum, die Wüstungen in der nächsten Umgebung der Winzenburg und der Hohen Schanze und mögliche Zusammenhänge zu untersuchen. Die Untersuchung sollte durch vielfältige Methoden so ergebnisreich wie möglich gemacht werden. Zunächst wurden Archivalien auf Hinweise für heute wüste ländliche Siedlungen untersucht. Anschließend wurden Luftbilder der entsprechenden Landschaft ausgewertet. Nach Auswertung dieser Hilfsmittel war die Geländeuntersuchung die wichtigste Arbeit. Außer der Einmessung möglicher Siedlungsplätze gehörte auch das Sammeln von Keramikscherben nach Pflugarbeiten und Bestimmung der Scherben dazu. Umfangreiche Phosphatanalysen der Untersuchungsgebiete gehörten ebenso dazu, wie die Auswertung der Flurkarten aus der Zeit der Verkopplung.

B. Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet ist ein Teil des niedersächsischen Berglandes rechts der Leine (*Abb. 1*). Es umfaßt den südlichen Teil des als Sackwald bezeichneten Gebietes und der nach Westen und Osten anschließenden Tallandschaften. Diese Beschreibung ergibt sich notwendigerweise, weil der „Sackwald“ eigentlich nur eine aus mittelalterlicher Zeit stammende Bezeichnung für ein Waldgebiet ist mit genau festgelegten Besitzrechten und Grenzen; wenn man nicht der Definition von DAHM (1960) folgt, der diesen Begriff für eine größere Einheit gebraucht wissen will. Das Untersuchungsgebiet kann nach MITTELHÄUSSER (1957) als eine untergeordnete Landschaftseinheit betrachtet werden. Die Untersuchungsflächen gruppieren sich in unterschiedlichen Höhen um den südlichen Sackwald herum, so Eissum 115 m über NN, Robberhusen 150 m über NN, Nigenhusen 180 m über NN, Niensen 225 m über NN und Rimmerode um 270 m über NN. Die Kleinkammerung des Untersuchungsgebietes ist im wesentlichen vom Gesteinscharakter des Untergrundes abhängig. Hier am Südrand der Sackmulde bilden Gesteine der Unterkreide nach Südwesten und Süden (Flammenmergel) eine deutliche Schichtstufe, die durch die erosive Tätigkeit der Bäche an mehreren Stellen aufgerissen wurde. Nach Nordosten tritt die Stufe nicht deutlich hervor. Hier erfolgt eine langsame, gleichmäßige Abdachung in die Tallandschaft von Harbarnsen. Aber auch diese Nordostseite ist durch eine Reihe von Bächen, die zur Innerste entwässern, zerschnitten (STEIN 1975).

Der westliche Teil des Untersuchungsgebietes — die Everöder Talung und deren Umrandung — wird von Lias- und Keuperschichten bestimmt. Diesem Untergrund des Untersuchungsgebietes entsprechen auch die Böden. Im Ostteil findet man flachgründigen, schweren Humuskarbonatboden über Kalkgestein, im Westteil leh-

mige Braunerde auf Löß, mit streckenweise anzutreffender Staunässe. Das Gewässernetz des Untersuchungsgebietes liegt im Einzugsgebiet der Leine. Sowohl der Everöder wie auch der Winzenburger Bach entwässern dorthin. Die Wasserführung der genannten Bäche ist gekennzeichnet durch die Niederschlagsmenge und den Untergrund. So war zu beobachten, daß im Untersuchungsjahr 1976 der Oberlauf des Winzenburger Baches (Quellhöhe ungefähr 240 m ü. NN) trockengefallen war, während der Everöder Bach (Quellhöhe ungefähr 190 m ü. NN) noch Wasser führte, wenn auch geringe Mengen von der Quelle her.

C. Zur Siedlungsentwicklung und territorialen Zuordnung

Funde aus dem Meso- und Neolithikum lassen eine frühe Besiedlung im Untersuchungsgebiet erkennen. Wenn auch die Anzahl der Funde hier im Bergland bei weitem nicht so zahlreich wie im Bergvorland ist, so läßt sich doch schließen, daß man es hier nicht mit völlig unberührter Landschaft zu tun hat. Schriftliche Nachweise jedoch tauchen erst recht spät auf, so für Everode 996 (JANICKE 1/38), Hasekenhusen 1140 (JANICKE 1/221), Wetteborn 1188 (JANICKE 1/458) und Ohlenrode 1259 (HOOGEWEG 2/1109).

Im östlichen Untersuchungsgebiet muß die Besiedlung nach den letzten Untersuchungen von BARNER noch früher angesetzt werden, kann doch nach den Funden auf der Hohen Schanze eine Gründungszeit um 830 mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden. Im Zusammenhang mit der Hohen Schanze muß das Untersuchungsobjekt Rimmerode betrachtet werden, liegt es doch nur 1000 m davon entfernt als Wölbackergelände.

Die territoriale Zuordnung des Gebietes ist relativ einfach. In dem zeitlichen Bereich, der für den Wüstungsvorgang hier in Frage kommt, befand sich das Untersuchungsgebiet in der Zugehörigkeit zum Stift Hildesheim, dem es seit 1065 bis zur Säkularisierung gehörte. Sicher waren Teile der Landschaft durch Lehnsgabe unmittelbarem Einfluß der bischöflichen Herrschaft zeitweise entzogen, jedoch im 12. und 13. Jahrhundert festigte sich die bischöfliche Herrschaft durch Rückerwerb (Winzenburg 1152), und das Territorium des Hochstifts nahm seine eigentliche Gestalt an. Mit dem Sturz Heinrichs des Löwen gingen auch an die Bischöfe königliche Rechte.

D. Wüstungen am südlichen Sackwald

1. Die Wüstung Robberhusen

a) Urkundliche Quellen

1321: Güterverzeichnis des Michaelisklosters, aufgestellt durch Abt Heinrich von Wendhausen. Er besaß in Robberhusen ein Hägergut, nämlich „*halb mansum cum ii areis et aliis attinenciis, et dicitur Hegergud*“ (HOOGEWEG 4/638).

- 1330: Im Verzeichnis der Lehnsgüter des Michaelisklosters und der Erwerbungen des Abtes Heinrich von Wendhausen wird gesagt, daß der Abt in „*Robberhusen iii mansos*“ besaß (HOOGEWEG 4/1155).
- 1518: Eine Stiftung für den Chor der Hamelner Münsterkirche mit „*33 Gulden an dem halben Zehnten von Robberhusen bei Alfeld*“ wird durch Statius von Hastenbeck, Domherr zu Minden, bestätigt (FINK 2/693).

Nach HEINZE (1894, 309) verschrieben 1381 — am Tage Sankt Matthiae — Lipold, Hilmar und Heinrich von Steinberg ihren Anteil an den Zehnten zu Robberhusen den Alfelder Kalandsbrüdern, einer religiösen Vereinigung von Geistlichen und Laien. 1582 wurde die Kalands-Brüderschaft aufgelöst und ihre Güter der Alfelder St.-Nikolai-Kirche übereignet. In einer Urkunde des Jahres 1537 (HSTA Sign.: Cal.Br.Arch.Des. 10, 3 n, Nr. 4), in der die Korneinkünfte des Hildesheimer Michaelisklosters aufgeführt sind, wird Robberhusen im Gegensatz zum nahegelegenen Everode nicht genannt. Da das Michaeliskloster nach der Urkunde von 1330 auch in Robberhusen Güter hatte, war der Ort möglicherweise 1537 schon wüst. 1559 war Robberhusen wahrscheinlich wüst, denn in einer Urkunde (HSTA Sign.: Hild.Br. 1, Nr. 7639) heißt es bei der Beschreibung der Abgaben der Everoder Bauern: „*Jost Möhle hat zwei Viertel Zehnt gedinget über der Robberhuser Feldmark von den (?) zu Gandersheim. Hans Arend gibt vom anderen Teil dem Kalande zu Alfeld.*“ In einer Urkunde des Jahres 1381 war erwähnt, daß die Herren von Steinberg-Bodenburg ihren Anteil am Robberhusener Zehnten der Alfelder Kalands-Brüderschaft übereignet hatten. Es ist anzunehmen, daß das Land, von dem 1381 und 1559 der Kalandsbrüderschaft der Zehnte gegeben wurde, identisch ist, zumal die Kalandsbrüderschaft in der Gemarkung Everode keinen nachweislichen Besitz hatte. Eine weitere Urkunde aus dem Jahre 1559 (HSTA Sign.: Hild.Br. 1, Nr. 7641) hat fast den gleichen Inhalt; es scheint sich hier um eine etwas erweiterte Abschrift der vorher zitierten Urkunde zu handeln.

Im Scheffelschatzregister (HSTA Sign.: Cal.Br. 10, 3 n, Nr. 27) des Amtes Winzenburg von 1571 heißt es unter Everode: „*Jost Möhle zinst vom halben Zehnten zu Robberhusen, vom andern Teil dem Kalande zu Alfeld.*“ Sehr wichtig ist das WINZENBURGER ERBREGISTER von 1578, das außer den Besitzverhältnissen der Höfe im Amt Winzenburg, die auch in den Urkunden von 1559 und 1571 enthalten sind, eine recht genaue Gebietsbeschreibung des Amtes Winzenburg enthält. Dort ist auch der Ackermann Hans Arend aufgeführt, über den es heißt: „*Hans Arend hat zwei Hufen, darunter 24 Morgen zu Robberhusen, haben die Lüdeckes zu Alfeld zu Lehen von den von Steinberg zu Bodenburg, von der Abtei zu Gandersheim zu Lehen 18 Morgen, Hägerzinst dem Kloster St. Michael von 18 Morgen.*“

Im WINZENBURGER ERBREGISTER ist auch die einzige Lagebeschreibung von + Robberhusen enthalten. Es heißt dort: „*Das Schierewasser entspringt unter der Teufelskirche im Sackwald, fließt durch die wüste Dorfstatt Robberhusen zwischen dem Humburg und Koldingen, nieder unter dem Heber kommen die beiden Wässer (das Schierewasser und der von Everode kommende Meierbach, Anm. der Verf.) zusammen, wird da genannt der Eysumer Bach, fließt zwischen den Kleinfredischen und Meimershausischen Feldmarken in die Leine.*“

b) Flurnamen

Die folgenden Bezeichnungen treten in dem Vermessungsbrouillon von 1803 und der Verkoppelungskarte von 1860 auf: Vor dem Humberge, Der Wirzel, Das Pfahlfeld, Die Schierdehne, Thielenkamp, Der Mullenberg, Der Büchenberg, Das Hagenholz, An dem Hagengrund. Diese Namen sind zum Teil auch heute noch gebräuchlich.

c) Flurformenanalyse (vgl. Abb. 2)

Es ist bekannt, daß sich wüste Dorfstellen häufig im Flurbild durch die besondere Art der Parzellierung abheben. Oft weisen auch Besonderheiten im Wegenetz, wie Wegekonvergenzen, unmotiviert breite Wegstücke und blind endende Wege auf eine wüste Ortsstelle hin. Für die Analyse der Flur mit den zum Teil rekonstruierten Besitzverhältnissen waren folgende Karten bedeutsam: Karte des Kreises Alfeld aus dem Jahre 1694 (HSTA IAF. 31), Vermessungsbrouillon Everode von 1803, angefertigt im Zuge der Auflösung des Michaelisklosters (HSTA Kartenabt. 22 A Everode I tm), und die Verkoppelungskarte von Everode (Alfeld 96) von 1860/62 (Amt für Agrarstruktur, Hannover). Die urkundlichen Hinweise deuten bereits an, daß es sich bei Robberhusen um eine totale Ortswüstung handelt. Die Flur wurde nach dem Wüstwerden des Ortes von Everode aus weiter genutzt. Erste Hinweise darüber ergeben sich aus der Karte von 1694, ohne daß hier exakte Angaben über die Besitzverhältnisse gemacht werden. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen Robberhusens sind lediglich im Überblick eingetragen. Im Vermessungsbrouillon von 1803, das im Zuge der Säkularisierung angefertigt wurde, ist der Besitz des Michaelisklosters in der Gemarkung Everode genau festgehalten. Bedeutsam sind hier die Anteile des Klosters an der früheren Robberhusener Flur. In Verbindung mit den Zinsregistern erkennt man, daß es sich um Hägerland handelt (vgl. Urkunde von 1321). Dieses Hägerland liegt streifenartig am Rande der Kernflur, so zwischen Humberg und Mullenberg (ehemals Hagenholz) und im Tal des Meierbaches zwischen Humberg und Hahnenberg (ILLEMANN 1969), und weist auf späteren Ausbau hin. Die meisten Äcker sind langgestreckte Streifenfluren, doch fallen am Bach, dem Schierewasser, einige fast quadratische Stücke auf. Daran liegt anschließend nach Norden bzw. Nordwesten ein schmaler Streifen Gemeindeland, der möglicherweise den ursprünglichen Verlauf des Weges (Trift) von Everode nach Alfeld angibt. Es drängt sich die Annahme auf, daß diese Stücke an dem alten Weg die Hofstellen des Ortes Robberhusen darstellen könnten. Diese Vermutung wird aufgrund der Scherbenfunde und ihrer Verteilung sowie der Phosphatanteile im Boden weiter bestätigt. Ein weiterer Hinweis zur Ermittlung der Ortslage besteht darin, daß die Grundstücke der Bauern von 1578 (WINZENBURGER ERBREGISTER) bis 1860 (Verkoppelungskarte und Rezeß) zum größten Teil im Besitz der gleichen Familien geblieben sind. 1578 hatte z. B. Hans Arend zwei Hufen, davon 24 Morgen aus Robberhusen. Das Gebiet, das sein Nachfolger Wilhelm Koch besaß, läßt sich mit Hilfe des Rezesses von 1860 ebenfalls angeben, so daß damit auf Hans Arends Gebiet und damit auf Robberhusen geschlossen werden kann (GRAFF 1928, 401 f.). Die Äcker liegen fast ausschließlich in der Nähe der schon weiter oben angesprochenen quadratischen Parzellen, so

daß die Vermutung auch hier erhärtet wird, daß dort die ehemalige Ortsstelle lag. Es zeigt sich eine starke Häufung der Parzellen um die vermutete frühere Ortsstelle. Auch fällt auf, daß die Nachkommen Jost Möhles und Hans Arends einen nur sehr geringen Anteil an den langen, sehr gleichmäßigen Streifenfluren des Hägerlandes hatten. Es ist zu vermuten, daß die Äcker der genannten Bauern zumindest einen Teil der ursprünglichen Ackerfläche Robberhusens vor der Einrichtung des Hägergutes von 1321 darstellen. Damit wären die Vorbesitzer der Höfe Jost Möhle und Hans Arend schon vor dem Jahre 1321 Bauern in Robberhusen gewesen, deren Nachfolger spätestens seit 1557 von Everode aus die Äcker bestellten. Schließlich erhärtet die Verkoppelungskarte die Vermutung, daß das schmale Gemeindeland als alter Weg angesehen werden kann. Denn im Pfahlfeld finden sich zu beiden Seiten der neueren Straße, deren Verlauf mit der heutigen Straßenführung nicht übereinstimmt, die gleichen Besitzverhältnisse.

d) Scherbenfunde

Bei mehreren Begehungen wurden die Parzellen zwischen der heutigen Landstraße Everode—Alfeld und dem Bach sorgfältig nach Scherben abgesucht. Dabei wurden auf einer Fläche von etwa 10 Morgen ca. 4000 Scherben gefunden. Es konnten drei größere und fünf kleinere Gebiete mit Fundkonzentrationen festgestellt werden. Zwei größere Gebiete mit starker Scherbenkonzentration liegen zwischen der ursprünglichen Wegeführung und der heutigen Straße und werden wahrscheinlich teilweise von ihr verdeckt. Das dritte größere Gebiet liegt im südöstlichen Bereich des Untersuchungsgeländes, etwa in der Feldmitte. In ihm wurde hauptsächlich glasierte Ware gefunden, wogegen in den beiden anderen größeren Fundgebieten blaugraue Ware dominierte. Die fünf kleineren Fundgebiete liegen im westlichen Teil des Fundbereiches. Auf ihnen wurde weniger Keramik gefunden als in den drei größeren Fundgebieten. Das ist dadurch bedingt, daß dieser westliche Teil durch frühe Feldbestellung nicht so oft abgesucht werden konnte. Möglicherweise befindet sich auch südlich des Feldweges noch Keramik, doch besteht dieser Bereich aus Wiesenflächen, so daß hier keine Funde gemacht werden konnten. Es wären vermutlich aber auch keine umfangreichen Funde zu erwarten, weil die Funddichte zwischen den vier südlichen Fundkonzentrationen und dem Feldweg stark abnimmt. Wie schon weiter oben festgestellt wurde, konnte wegen des gestörten Fundgebietes die stratigraphische Methode nicht angewandt werden, so daß keine zeitliche Abfolge der Keramikfunde angegeben werden kann. Die *Tabelle 1* gibt die genaue Anzahl der Keramikstücke in den Farbgruppen und Glasurarten, die Zahl der Randstücke, Henkel, Böden und Grapen in den verschiedenen Gruppen an. Eine erste Analyse der Scherben ergab nach dem Einteilungsschema von JANSSEN (1966) einen Zeitraum von 1100 bis 1500. Das Vorhandensein schwarzbrauner Keramik läßt vermuten, daß Robberhusen um 1100 n. Chr. sicher existiert hat. Auch die großen Anteile von grobem Material bei der blaugrauen, hellblaugrauen und bei der roten Ware lassen darauf schließen, daß Robberhusen um 1100 bereits bestand. Die stark vertretene Gruppe der blaugrauen Waren wird auch noch nach dem Wüstwerden Robberhusens zu Beginn des 16. Jahrhunderts weiter hergestellt, wogegen die hell-

Tabelle 1

Scherbenfunde +Robberhusen

F a r b e	Anzahl		davon Randst.	Henkel	Böden	Grapen
	absolut	in %				
Schwarzbraun	99	2,54	16		1	
Blaugrau	<u>1092</u>	<u>27,96</u>	<u>154</u>	<u>17</u>	<u>8</u>	<u>6</u>
davon {	293	7,50	48	9	-	3
grob						
fein	799	20,46	106	8	8	3
Hellblaugrau	<u>400</u>	<u>10,24</u>	<u>50</u>	<u>5</u>	<u>1</u>	
davon {	168	4,30	23	3	1	
grob						
fein	232	5,94	27	2		
Hell	<u>586</u>	<u>15,01</u>	<u>77</u>	<u>5</u>	<u>11</u>	<u>3</u>
davon {	237	6,06	33	2	3	1
grob						
fein	349	8,95	44	3	8	2
Rot	<u>267</u>	<u>6,84</u>	<u>24</u>	<u>5</u>	<u>33</u>	<u>3</u>
davon {	75	1,92	10	4	2	2
grob						
fein	193	4,92	14	1	31	1
Matte Glasur	307	7,86	51	8	44	1
Innen-Glasur	<u>447</u>	<u>11,45</u>	<u>29</u>	<u>5</u>	<u>55</u>	<u>6</u>
grünlich	41	1,05	4		4	1
bräunlich	61	1,56	6		3	2
rötl.-gelblich	324	8,30	15	5	46	3
bunt	21	0,54	4		2	
Außen-Glasur	<u>27</u>	<u>0,69</u>	<u>1</u>	<u>1</u>	<u>1</u>	
grünlich	2	0,05		1		
bräunlich	4	0,10				
rötl.-gelblich	19	0,49	1		1	
bunt	2	0,05				
Glasur beidseitig	<u>410</u>	<u>10,50</u>	<u>118</u>	<u>21</u>	<u>23</u>	
grünlich	34	0,87	18	1	3	
bräunlich	33	0,84	5	3	2	
rötl.-gelblich	271	6,94	84	16	12	
bunt	72	1,85	11	1	6	
Steinzeug	270	6,91	34	14	22	1
G e s a m t	3907	100,00	554	81	199	21

blaugraue Ware seit 1400 und die rötliche Ware seit 1300 nicht mehr vorkommen. Sehr stark ist die helle Ware vertreten, die nach dem Einteilungsschema von JANSSEN für das Fundgebiet kaum einzuordnen ist.

e) Phosphatuntersuchung (vgl. Abb. 2 a und 3)

Die Untersuchungen zur Phosphatgehaltsbestimmung wurden in den Parzellen am Schierewasser durchgeführt, die in der Verkoppelungskarte besonders auffielen. Es wurden 78 Bodenproben in einem Abstand von jeweils 5 Metern entnommen und auf ihren Phosphatgehalt untersucht. Die Analyse ergab folgendes Ergebnis:

Phosphatgehalt	kein	wenig	mittelstark	stark	sehr stark
Anzahl der Bodenproben	9	25	20	10	14

Eine Fläche mit starkem Phosphatgehalt liegt etwa an der Stelle, an der das sehr schmale Gemeindeland, das wegen seines ungewöhnlichen Verlaufes und seiner Breite die Vermutung zuläßt, daß es sich um einen sehr früh entstandenen Weg handelt, abknickt, um in einem leichten Linksbogen über dem Bach zu verlaufen. An beiden Seiten des „Weges“, kurz vor dem Knick, liegen zwei jeweils 800 m² große Flächen mit sehr starkem Phosphatgehalt. Zwei weitere Gebiete mit sehr starkem Phosphatgehalt liegen im NW der beschriebenen, doch erreichen sie nicht deren Flächengröße. Zwischen ihnen liegt ein Gebiet von knapp 1100 m² mit starkem Phosphatgehalt. Das trifft auch für zwei weitere Gebiete im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes zu, von denen eines am ursprünglichen Verlauf des Weges liegt. Wahrscheinlich wird auch das recht kleine Gebiet im westlichen Teil ungefähr die Stelle bezeichnen, an der ein Gebäude bestand, denn dort konnten Reste von Grundmauern entdeckt werden. Die Gebiete mit mittelstarkem Phosphatgehalt befinden sich zwischen den soeben beschriebenen Flächen, wogegen die Abschnitte, in denen kein oder nur wenig Phosphatgehalt festgestellt werden konnte, zumeist in den Randbereichen des Untersuchungsgebietes liegen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich sieben bis acht Stellen mit außergewöhnlich hohem Phosphatgehalt feststellen ließen. Sie sind zum größten Teil durch die Acker Grenzen oder durch die ursprüngliche Wegeführung voneinander getrennt.

f) Zusammenfassung

Die urkundlichen Quellen zeigen, daß in der Gemarkung Everode eine Siedlung Robberhusen bestanden hat. Mit Hilfe der Feldarbeit konnte die Ortslage von Robberhusen ziemlich exakt angegeben werden. Schwieriger zu bestimmen ist der Zeitpunkt der Anlage dieses Ortes sowie das Wüstwerden. Auf Grund der erzielten Ergebnisse bei der Feldarbeit kann vermutet werden, daß Robberhusen um 1100 bereits existiert hat, vermutlich noch früher, und es wird ganz sicher in die Siedlungsperiode des frühen mittelalterlichen Ausbaus und der Kolonisation des 11./12.



Abb. 1

Grundlage: Topographische Karte 1:50 000, L 4124 (1974). Vervielfältigt mit Genehmigung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes - Landesvermessung - B 4-72/78.

Die Lage der spätmittelalterlichen Wüstungen im südlichen Sackwald.

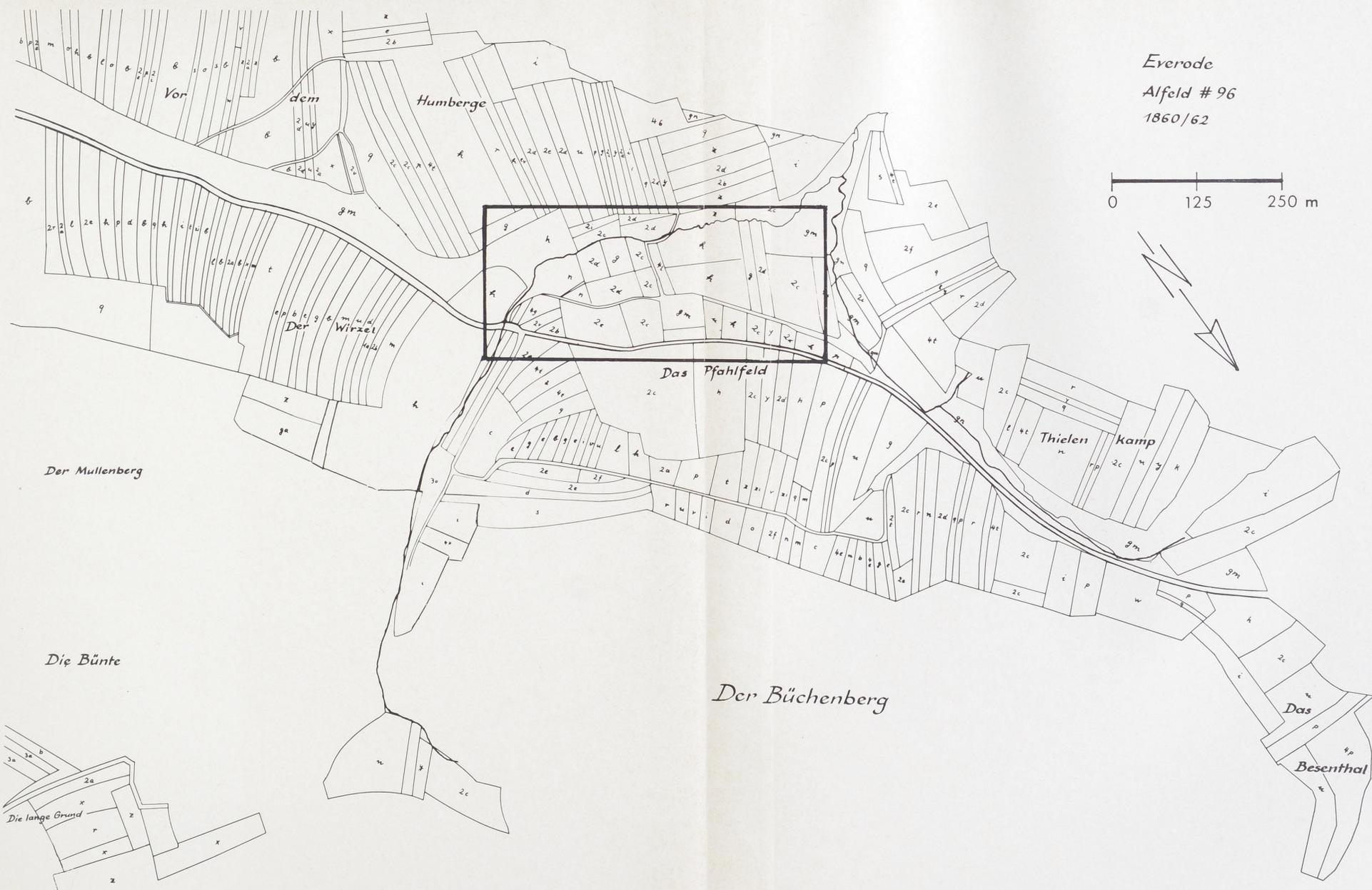
1 + Robberhusen

3 + Niensen

5 + Nigenhusen

2 + Eissum

4 + Rimmerode



Everode
 Alfeld # 96
 1860/62

0 125 250 m

Abb. 2

Ausschnitt Verkoppelungskarte Everode.
 Kasten in der Mitte = Abb. 3 (+ Robberhusen).

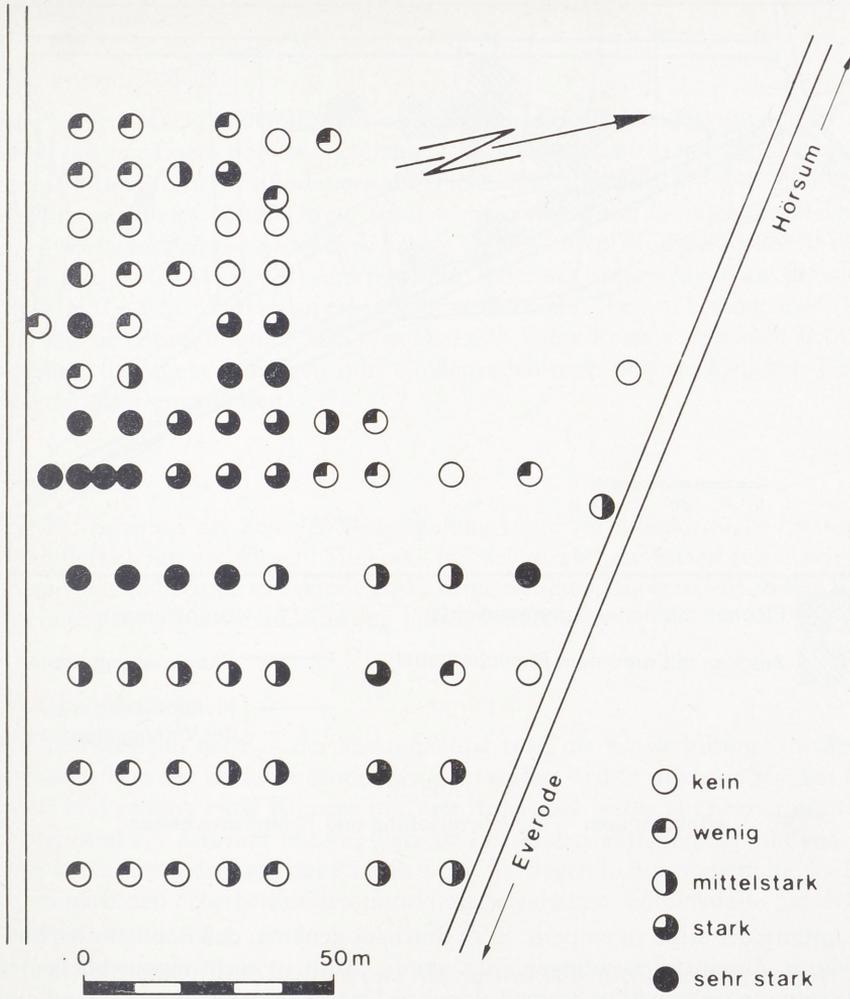


Abb. 2a
+ Robberhusen - Phosphatnachweise.

Jahrhunderts gehören. Das Wüstwerden des Ortes kann ebenfalls nicht exakt angegeben werden. Die letzte auf Robberhusen anwendbare Urkunde stammt aus dem Jahre 1518. In einer Urkunde des Jahres 1537, in der die Korneinkünfte des Michaelisklosters, das auch in Robberhusen nach der Urkunde von 1330 Güter hatte, aufgeführt sind, wird Robberhusen nicht mehr erwähnt. Somit muß Robberhusen nach 1518, vielleicht schon 1537 wüst geworden sein; mit Sicherheit war es 1578 wüst. Im Jahre 1519 begann die Hildesheimer Stiftsfehde, in deren Verlauf am 21. Juni 1522 Herzog Heinrich der Jüngere von Alfeld zur Winzenburg zog, um diese

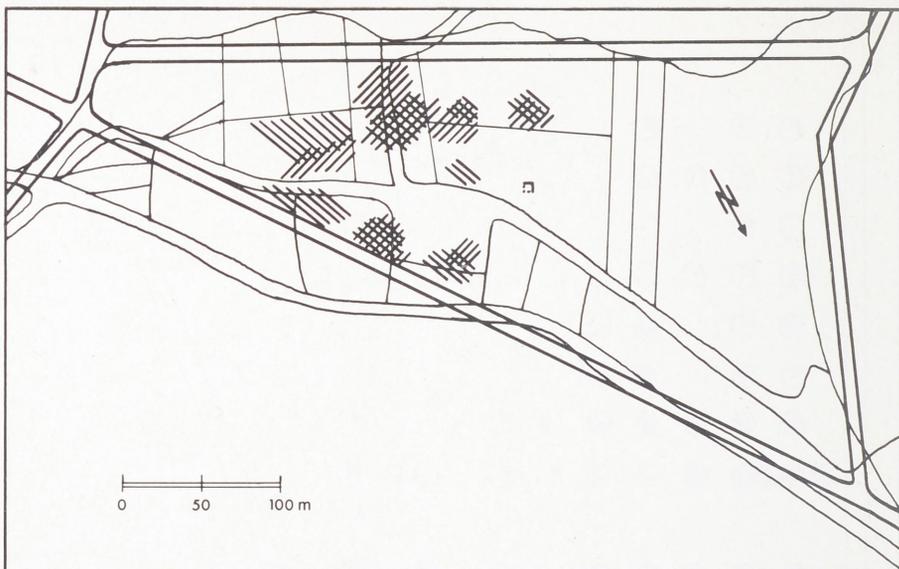


Abb. 3

+ Robberhusen – Scherbenhäufung und Phosphatnachweise.

Hauptburg des Stifts zu erobern. Es ist durchaus denkbar, daß Robberhusen im Zuge dieser Auseinandersetzungen wüst wurde. Auch ist nicht auszuschließen, daß Robberhusen während des Schmalkaldischen Krieges oder im Jahre 1552 auf einem der Feldzüge des Söldnerführers Walrat von Mansfeld stark zu leiden hatte.

Das WINZENBURGER ERBREGISTER von 1578 beschreibt Everode als ein Dorf von 28 Höfen, ein für die damalige Zeit außerordentlich stattliches Dorf. Diese große Anzahl der Höfe ist nur durch den Zuzug der Robberhusener Bauern zu erklären. Den entscheidenden Hinweis gibt das WINZENBURGER ERBREGISTER: „Robberhusen . . . wirdt nach Everode gebraucht undt gibt Zehendt undt Zins wie bey dem Dorfe Everode beschrieben ist.“

2. Die Wüstung Eissum

a) Urkundliche Quellen

Alle bei JANICKE, HOOGEWEG und anderen vorliegenden Urkunden, die auf Eitzem, Eissum, Essem oder ähnlich lauten, beziehen sich nicht auf die hier untersuchte Wüstung. Erst 1578 finden wir im WINZENBURGER ERBREGISTER die erste Erwähnung dieses wüsten Ortes: „*Eissem zwischen der von Everode und Meimerhausen Feldmark gelegen unter dem Heber*“ (WINZENBURGER ERBREGISTER, S. 780). Die bei GRAFF (1928) veröffentlichte Karte des Kreises Alfeld aus dem Jahre 1694 (HSTA I AF 31) zeigt an einer Stelle in direkter Nähe von Everode eine Flurfläche mit der Bezeichnung „*Hic olim Eissem*“. Diese Karte ist nur sehr bedingt brauchbar, da Lagebeziehungen und Größenverhältnisse den tatsächlichen Gegebenheiten nicht entsprechen.

b) Flurnamen

Die Flurkarte aus der Zeit der Verkoppelung kennt für die Flurstücke im untersuchten Bereich nur drei Fluren: Tiefental, im Meierbeeke, das Meierbeek. Auch Befragung von alten Leuten in Everode ergab keine weiteren Hinweise auf andere Flurbezeichnungen, die auf eine Wüstung hinweisen können.

c) Flurformenanalyse

Die Flurkarte aus der Zeit der Verkoppelung zeigt die Klosterkammer im Besitz des größten Teils der Eissumer Ländereien. Der andere Teil ist in kleine Streifen zersplittert und gehörte zwölf Köttern und vier Anbauern, wobei ein Kötner mit fünf Parzellen und ein Anbauer mit vier Parzellen besonders auffallen, sowohl von der Menge als auch von der Lage der Parzellen her. Sie liegen in der Umgebung der Fläche, wo nach den Scherbenfunden und Phosphatgehalten die Ortsstelle Eissum zu lokalisieren ist.

ILLEMANN (1969, 109) hat in seiner Arbeit über bäuerliche Besitzrechte das Hägerzinsland in diesem Tal untersucht, nur hat er hier an Stelle von Eissum das Dorf Robberhusen gesetzt. Die Karte auf Seite 110 legt das Dorf Robberhusen ungefähr an die Stelle von Eissum. Eissum aber wird überhaupt nicht erwähnt.

Die Flurform läßt Schlüsse auf eine Dorfstelle nicht zu. Die heutige Ackerfläche umfaßt ungefähr 20 ha. Das „Meierbeek“ mit ca. 4 ha Fläche war nach dem Vermessungsbrouillon von 1803 Hägerzinsland des Michaelisklosters von Hildesheim. Nach den Erkenntnissen der Flurformenanalyse von Robberhusen kann das Hägerzinsland nur späterer Ausbau gewesen sein. Daher kann man das „Meierbeek“ nicht als ursprüngliche Feldfläche von Eissum ansehen. Aus der verbleibenden Flurfläche von 16 ha muß man auf einen Ort geringerer Größenordnung schließen (ca. zwei bis drei Höfe). Die morphologischen Gegebenheiten ließen auch eine Ausweitung der Ackerfläche nicht zu, daher konnten auch Flurrelikte wie Hochäcker, Ackerraine und Wölbäcker nicht nachgewiesen werden.

Tabelle 2

Scherbenfunde +Eissum

F a r b e	Anzahl		davon Randst.	Henkel	Böden	Grapen
	absolut	in %				
Schwarzbraun						
Blaugrau	<u>11</u>	<u>2,17</u>				
davon {	2	0,39				
grob						
fein	9	1,78				
Hellblaugrau	<u>6</u>	<u>1,19</u>	<u>2</u>		<u>1</u>	
davon {	2	0,39	1			
grob						
fein	4	0,80	1		1	
Hell	<u>34</u>	6,72	2	1	5	
davon {	8	1,58	1	1	1	
grob						
fein	26	5,14	1		4	
Rot	<u>44</u>	<u>8,69</u>	<u>2</u>	<u>1</u>	<u>8</u>	
davon {	9	1,78	1	1	3	
grob						
fein	35	6,91	1		5	
Matte Glasur	88	17,39	21		7	
Innen-Glasur	<u>144</u>	<u>28,46</u>	<u>6</u>		<u>24</u>	
grünlich	14	2,76	2		5	
bräunlich	20	3,95	3		1	
rötl.-gelb	93	18,38	1		16	
bunt	17	3,37			2	
Außen-Glasur	<u>6</u>	<u>1,19</u>	<u>2</u>			
grünlich	1	0,19				
bräunlich	2	0,39	1			
rötl.-gelb	3	0,61	1			
bunt						
Glasur beidseitig	<u>117</u>	<u>23,12</u>	<u>39</u>	<u>2</u>	<u>5</u>	<u>1</u>
grünlich	14	2,76	6	1		
bräunlich	18	3,56	8			
rötl.-gelb	79	15,61	22	1	5	1
bunt	6	1,19	3			
Steinzeug	56	11,07	8	2	4	1
G e s a m t	506	100,00	82	6	54	2

d) Scherbenfunde und Gebäudereste

Die Scherbenfunde verteilten sich über eine Fläche von ungefähr 7200 m² (ca. 3 Morgen) mit Konzentration zum Bache hin und einer Ausdünnung nach Osten. Die Menge belief sich auf etwa 500 Stück (*Tab. 2*).

Unter den Fundstücken befindet sich keine schwarzbraune Ware mehr, die in die Periode A (JANSSEN 1966) fällt. Die ältesten hier gefundenen Stücke zählen zu der groben blaugrauen Ware, etwa um 1150 belegt.

Auffällig ist ein Steinfundament, das nur wenige Meter westlich des Baches in einer Weggabelung liegt (*vgl. Abb. 4*). Es ist ein aus großen bearbeiteten Sandsteinquadern zusammengesetztes Rechteck, dessen Ostseite und ein Teil der Südseite zerstört sind. Die Abmessungen betragen 3,80 × 4,65 m. Zwei Steinschichten ragen noch mit einer Höhe von 70 cm über den Erdboden. Diese Gebäudereste werden im Volksmund „Pferdestall“ genannt. Es ist kaum anzunehmen, daß zu diesem Zweck ein Gebäude mit solchen Mauern erbaut wurde. Welchem Zweck es diente und wann es gebaut wurde, war nicht zu ermitteln. Über einer Mauerecke wurzelt eine etwa 150 Jahre alte Buche, so daß seit dieser Zeit das Gebäude eine Ruine gewesen sein muß.

e) Phosphatuntersuchung

Untersucht wurde die Fläche, die durch Scherbenfunde ausgezeichnet war. Es wurden Fluchtlinien mit 5 m Abstand eingemessen und alle 10 m Bodenproben entnommen. Es ergab sich eine Phosphatanreicherung etwa 10 m vom Grabenrand, die nach 30 m Abstand vom Graben ausdünnte. Diese Phosphatanreicherung findet sich in einem Streifen von 180 m Länge parallel zum Graben (*vgl. Abb. 4*).

Die Ergebnisse der Phosphatanalysen und der Scherbenhäufung deckten sich im wesentlichen, so daß mit allen Einschränkungen, die solchen Untersuchungen innewohnen, die Ortslage von Eissum als erkannt betrachtet werden kann.

f) Zusammenfassung

Da über + Eissum keine urkundlichen Quellen vorliegen und die geringe Menge der Scherbenfunde nur bedingt aussagefähig ist, kann eine zeitliche Einordnung dieses Ortes kaum vorgenommen werden. Selbst im WINZENBURGER ERBREGISTER ist lediglich die Erwähnung des Wüstseins und der Nutzung der Fluren durch Everode vermerkt. Auch bei der Beschreibung des Amtes Winzenburg sind keine weiteren Notizen über + Eissum vorhanden.

Dennoch ist es keine Schein- bzw. Namenwüstung, denn die Hinweise — Scherbenfunde, Phosphatnachweise und namentliche Erwähnung im WINZENBURGER ERBREGISTER — sind deutliche Zeugen einer Siedlung, die vermutlich klein und wenig bedeutend war.

Der Name Eissum hat sich in der später dort angelegten Mühle („Eissumer Mühle“) bis heute erhalten.

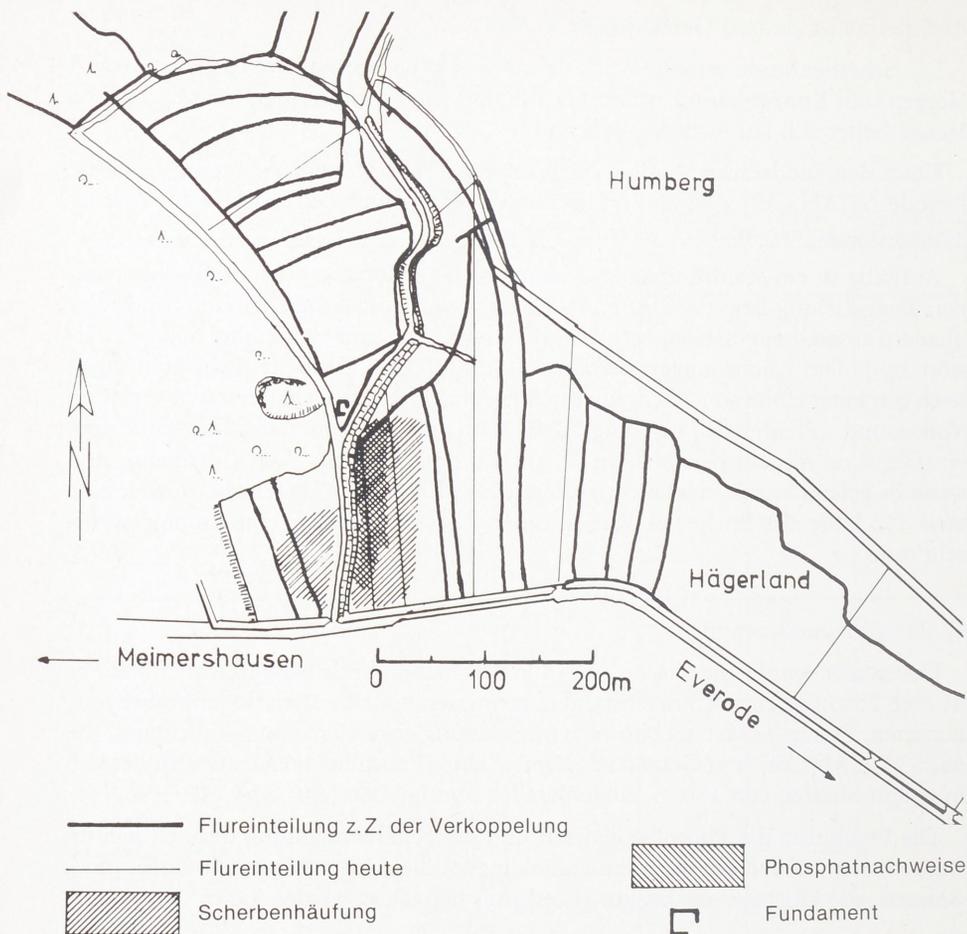


Abb. 4

+ Eissum – Scherbenhäufung und Phosphatnachweise.

3. Die Wüstung Niensen

a) Urkundliche Quellen

Auch dieser Ort taucht erst 1578 im WINZENBURGER ERBREGISTER (S. 777) auf: „Gegen Waltershausen in Süd gelegen, ist Länderei ungefähr bei acht Hufen und acht wüsten Hofstellen.“ Weitere schriftliche Nachrichten liegen nicht vor.

b) Flurnamen

Die Verkoppelungskarte von 1854 zeigt Namen, die heute noch gebräuchlich

sind: das Nienser Tal, der Nienser Berg, Nienser Gärten, der Nienser Anger, Auf dem breiten Busche, das schiefe Kamp.

c) Flurformenanalyse

Die Besonderheiten der Parzellierung und im Wegenetz, vor allem Wegkonvergenzen in der Flurkarte aus der Verkoppelungszeit, geben deutliche Hinweise auf die Lage des wüsten Wohnplatzes Niensen (vgl. *Abb. 5*). Langstreifige Parzellen werden plötzlich von einem ovalen Bereich mit ca. 200 m Durchmesser scheinbar regelloser Kleinparzellen unterbrochen, nach Osten schließt sich ein breiter Streifen entlang eines Baches an, Gemeindebesitz, der die Flurbezeichnung Nienser Anger trägt. Der ovale Bereich kleiner regelloser (größte Parzelle 2 Morgen, kleinste $\frac{1}{2}$ Morgen) Parzellen heißt Nienser Gärten, in der bäuerlichen Bevölkerung Nienser Ort. Die fast N—S verlaufende Straße Hornsen—Woltershausen hat durch die Verkoppelung kaum Veränderungen erfahren. Sie tangiert den mutmaßlichen Ortsplatz am westlichen Rand. Der Weg am Nordwestrand des vermuteten Ortsplatzes ist der Verkoppelung zum Opfer gefallen, ebenso wurde der Bach in ein gerades, nach Osten verlaufendes Bett geführt, dazu parallel ein Weg angelegt, der die „Nienser Gärten“ schneidet. Da der Rezeß zur Verkoppelung fehlt, können keine besitzrechtlichen Nachweise erfolgen.

d) Scherbenfunde

Die Suche nach Keramikscherben erstreckte sich über die Flurparzellen Nienser Berg, Nienser Gärten, Nienser Anger und Auf dem breiten Busche. Es ist nicht verwunderlich, daß die Häufung von Scherben sich mit dem Flurstück Nienser Gärten deckte (*Abb. 5 und 5 a*). Von insgesamt 1113 Keramikscherben (Oberflächenfunde) wurden 1060 im Bereich Nienser Gärten und dem westlichen Teil des Nienser Angers geborgen (*Tab. 3*). Die ältesten Stücke (schwarzbraune Ware, weich gebrannt, grob) gelten als die letzten noch faßbaren Stücke frühmittelalterlicher Keramik. Dieses Material tritt nach 1200 nicht mehr auf (JANSSEN 1966, 145). Wenn auch nur 17 Scherben geborgen werden konnten (davon fünf Randstücke), so wird dennoch gewagt zu sagen, Niensen habe um 1100 schon bestanden.

Die Auswertung nach Randformengruppen (JANSSEN 1966, 45 ff.) deutet auf einen kontinuierlichen Anstieg der Siedlung hin. Die Masse der Scherben zeigt Randformengruppen a und b (JANSSEN 1966, 128 und 135), die um 1380 einzuordnen sind. Mit freundlicher Genehmigung und Unterstützung der Besitzer konnten an einigen Stellen kleinflächige Grabungen durchgeführt werden. An mehreren Stellen konnte Hüttenlehm und an einer Stelle die Steinsetzung eines Fundamentes freigelegt werden. In 25 cm Tiefe konnte eine regelmäßige Steinsetzung aus zum Teil zugehauenen Flammenmergel in ca. 30 cm Breite erkannt werden. Die Steinsetzung endete nach 10 m und setzte sich rechtwinklig fort. Nach dieser Seite konnten noch sechs Meter freigelegt werden.

e) Phosphatuntersuchung

Die Phosphatuntersuchung erstreckte sich im wesentlichen auf das Flurstück

Tabelle 3

Scherbenfunde +Niensen

F a r b e	Anzahl		davon Randst.	Henkel	Böden	Grapen
	absolut	in %				
Schwarzbraun	<u>17</u>	1,53	5			
Blaugrau	<u>34</u>	3,05	<u>9</u>		<u>2</u>	
davon { grob fein	12 22		5 4		2	
Hellgraublau	<u>45</u>	4,04	8		2	
davon { grob fein	14 31		4 4		2	
Hell	<u>69</u>	6,20	<u>11</u>	<u>1</u>	<u>9</u>	
davon { grob fein	34 35		5 6	1	3 6	
Rot	<u>80</u>	7,19	<u>8</u>	<u>2</u>	<u>7</u>	
davon { grob fein	29 51		5 3	2	4 3	
Matte Glasur	151	13,57	35	5	16	
Innenglasur	294	26,41	22		27	1
Außenglasur	92	8,27	20	2	1	
Glasur beidseitig	202	18,15	76	9	11	1
Steinzeug	129	11,59	30	4	8	
G e s a m t	1113	100,00	226	23	84	2

Nienser Gärten (*Abb. 5 a*). Bohrreihen in zehn Meter Abstand wurden eingemessen. Der Abstand von Bohrung zu Bohrung betrug 15 m. Stark phosphathaltige Bohrproben und Scherbenhäufung zeigten sich deutlich und bestätigten hier den alten Ort. Auf einigen Flächen konnte kein Siedlungsnachweis erfolgen, da es sich um eingezäunte Gärten handelte und ein Betreten der Grundstücke nicht gestattet wurde.

f) Zusammenfassung

Die Ortslage von +Niensen kann als erkannt betrachtet werden. Das Übereinstimmen von Scherbenfunden und Häufungen hoher Phosphatgehalte sowie die Flurformenanalyse berechtigen dazu. Schwieriger wird es mit der zeitlichen Stellung des Ortes +Niensen. Gesichert ist nur: 1578 Beschreibung eines wüsten Ortes, nicht die Beschreibung des Wüstwerdens (WINZENBURGER ERBREGISTER, S. 777).

Woltershausen (Alfeld)

Karte # 79

0 50 100 150 200 250 m

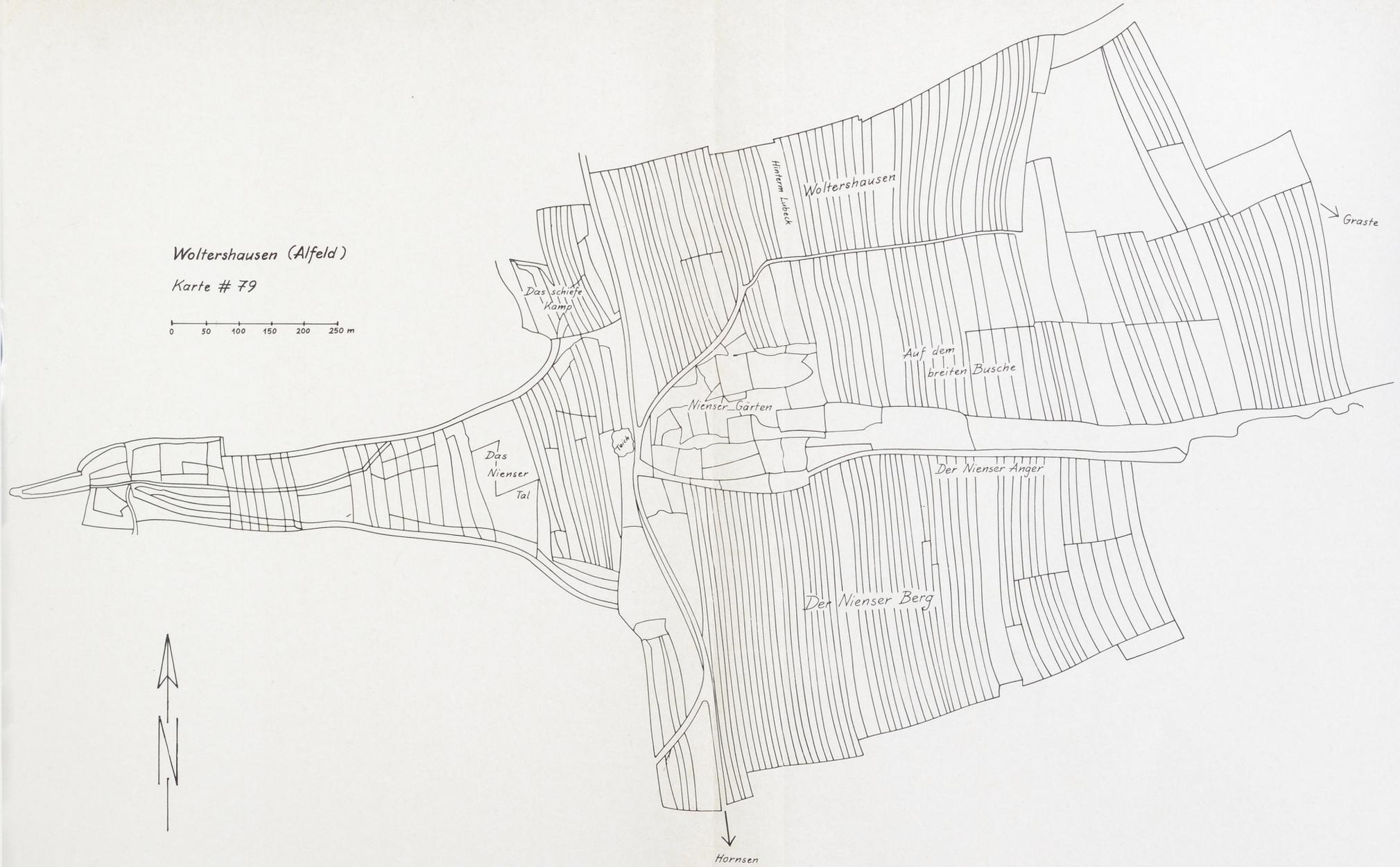


Abb. 5

Ausschnitt Verkoppelungskarte Woltershausen mit der Wüstung + Niensen.

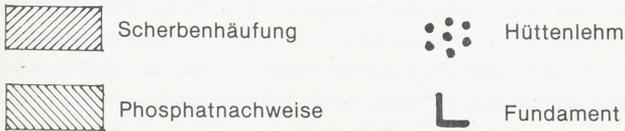
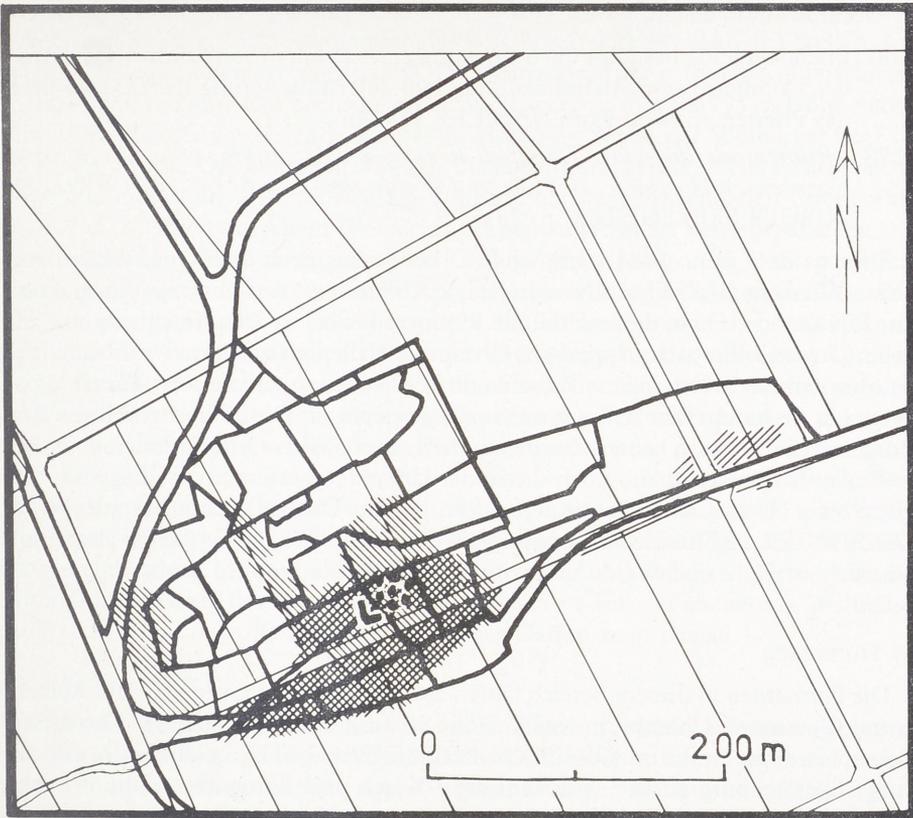


Abb. 5a

+Niensen – Scherbenhäufung und Phosphatnachweise.

4. Die Wüstung Rimmerode

Die topographische Lage +Rimmerodes zwischen Feldberg (267 m ü. NN), der Hohen Schanze (326 m ü. NN) und Gehlenberg (317 m ü. NN) hebt diese Wüstung von den anderen untersuchten Dorfstellen deutlich ab. Während +Eissum, +Robberhusen, +Niensen und +Nigenhusen sich in Tallagen mit guten Böden (Lößlehm unterschiedlicher Stärke) befinden, liegt +Rimmerode auf dem Hohe Schanze-Massiv mit flachgründigem Humuskarbonatboden.

a) Urkundliche Quellen

- 1182 Bischof Adelog bestätigt die Schenkung eines Zehnten von Rimmerode seitens des Domherrn und Archidiakon Luidold zur Aufbesserung des Einkommens des Priesters in Wetteborn (JANICKE 1/417).
- 1578 „*Ribbenrode die wüste Dorfstedt liegt in der Altenburg, grenzt an die von Eyershausen Holzunge, ist Holz und Weide aber kein Acker. . .*“ (WINZENBURGER ERBREGISTER, S. 28).

Die aus dem Jahre 1484 stammende Urkunde aus dem Archiv der Grafen von Görtz-Wrisberg (HARTMANN o. J., Teil 2, Urkunde 95) erwähnt zwar auch einen Ort Rimmerode. Da in dieser Urkunde Rimmerode aber in Zusammenhang mit anderen Orten (Bilderbecke, Ippensen, Olxen und Hallensen) genannt wird, scheint es sich um das noch vorhandene Rimmerode bei Kreiensen zu handeln, zumal Wrisbergscher Besitz um Winzenburg nicht nachgewiesen ist. Die oben angeführten Angaben von 1182 lassen keinen Zweifel an der Existenz eines Ortes Rimmerode in der Nähe der Winzenburg zu. Auch die in der Urkunde erwähnten Orte liegen in unmittelbarer Nachbarschaft von unserem Rimmerode. Die Aufzeichnungen des WINZENBURGER ERBREGISTER bezeugen den Ort als Wüstung; seine derzeitige Nutzung ist Holz und Weide und wird zum Haus Winzenburg genutzt.

b) Flurnamen

Die Flurnamen in diesem Bereich lauten auf der Grundkarte von 1969 auf Römergrund, Rotenufer, Ohlenburg, Knick, Hohe Schanze und Liesickenburg. Von diesen Namen sind nur einige im WINZENBURGER ERBREGISTER bekundet, so Ohlenburg, Läseckenburg (heute Liesickenburg), Knick und Rotenufer. Hohe Schanze und Römergrund sind Flurbezeichnungen des vorigen Jahrhunderts. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Flurbezeichnungen Ohlenburg wahrscheinlich den Platz gewechselt hat. Es ist kaum anzunehmen, daß das heutige Flurstück (das Gebiet um eine kleine, nur zur Hälfte noch bestehende, umwallte Fläche) sicher nicht Anlaß bot, Ohlenburg genannt zu werden, wenn sich westlich davon eine markante Wallanlage von fast 500 m Längsausdehnung und 150—200 m Breite mit gewaltigen Wällen und Gräben auf einer Höhe befindet. Anzunehmen ist, daß nach dem Auftreten des Flurnamens Hohe Schanze im Atlas niedersächsischer Wallanlagen (SCHUCHHARDT 1888/1916, 47 Nr. 76 Taf. 38 A) für diese Wallanlagen der Name Ohlenburg zwar erhalten blieb, aber den Platz wechselte. Der Flurname Römergrund tritt ebenfalls erst im vorigen Jahrhundert auf. Im WINZENBURGER ERBREGISTER von 1578 wird diese Flur lediglich als „Grund“ bezeichnet. Dieses Waldgebiet ist Staatsforst und kein Bauernwald, so daß in bäuerlichen Kreisen keine tradierte Erinnerungen an Flurnamen oder Orte vorhanden sind.

c) Flurformenanalyse

Da + Rimmerode schon 1578 als wüst beschrieben und „Holzung und Weide“ war, kann man die heute immer noch unter Wald liegenden Wölbäcker als die fossile Flur dieser Wüstung betrachten. Die heutigen Forstwege haben dieses Flurbild

nur wenig gestört. Ein Waldweg zeigt heute noch die über ihn verlaufenden Wölbäcker, so daß er wie ein überdimensionales Waschbrett wirkt. Nur an den Stellen, wo Neupflanzungen angelegt wurden, ist die Wölbäckerstruktur durch Kultivierungsmaßnahmen zerstört. Der höchstgelegene Wölbäcker ist in etwa 295 m Höhe nachzuweisen, der niedrigstliegende bei 240 m Höhe; die Masse der Wölbäcker liegt in Höhe von 255 m. Das heute unter Wald (Buchenaltholz, geringe Teile Fichte) nachzuweisende Flurbild zeichnet sich als Wölbäcker in langen, schmalen Streifen ab (vgl. Abb. 6). Diese einzelnen Wölbäcker müssen zunächst als Betriebsparzellen angesehen werden. Zwar ist zu vermuten, daß sie gleichzeitig auch Besitzparzellen waren, jedoch liegen keine weiteren Anhaltspunkte für eine Langstreifenflur vor. Die untersuchte Flurfläche umfaßt ungefähr 240 Morgen, entsprechend 60 Hektar. Die einzelnen Betriebsparzellen haben nur zwei unterschiedliche Breiten: 10 oder 14 m. Die Parzellenverbände sind von unterschiedlicher Länge. Der westlich gelegene Parzellenverband ist isohypsenparallel angelegt. Der nach Norden ziehende braucht auf Höhenunterschiede keine Rücksicht zu nehmen, da diese nicht so groß sind. Der südliche liegt auf fast ebenem Boden. Der nach Norden verlaufende Parzellenverband endet an einem Ringwall, dessen größerer Nordteil durch spätmittelalterliche (?) Kultivierung (Einrichtung der Domäne Hornsen vom Amt Winzenburg ungefähr um 1550) in eine Koppel einbezogen und auf diese Art und Weise unterging. Südseitig des Ringwalles fließt ein Bach zu Tal, der ehemals in Wallnähe aufgestaut war. Ein in Rudimenten erhaltener Damm zeigt das an.

d) Scherbenfunde

Trotz umfangreicher eingehender Suche konnten nirgendwo Scherben geborgen werden. Alle in Frage kommenden möglichen Dorfstellen wurden eingehend untersucht: Phosphatuntersuchungen sowie Mikroschürfungen als auch kleinflächige Abdeckungen brachten kein Indiz für eine Dorfstelle². So bleibt als letzter möglicher Standort des Dorfes Rimmerode der Ringwall am nördlichen Ende des nach Norden verlaufenden Parzellenverbandes. Das wird deshalb um so wahrscheinlicher, weil die in den Jahren 1939/40 durchgeführte Grabung Scherben heimischer Keramik des 9. und 10. Jahrhunderts ans Licht gebracht hat. Fundamente und Grundrisse von Häusern konnten nicht festgestellt werden. Die Waldbedeckung ließ großflächige Abdeckungen nicht zu. In mehreren Schnitten des Ringwalles soll erkannt worden sein, daß dieser hier eine palisadenartige Befestigung trug (BARNER 1970, 180).

e) Pflanzengesellschaft

Der bereits des öfteren erfolgreich beschrittene Weg, mit Hilfe der Pflanzensoziologie siedlungsgeschichtliche Fragen zu klären, blieb im vorliegenden Falle erfolglos. Innerhalb der Wölbäckerflächen fanden sich nur die zu dieser Waldgesellschaft gehörenden Pflanzen (Hainsimsen-Eichen-Hainbuchenwald, DAHM 1960, 42). Der verbliebene Raum in der Umwallung lieferte durch seine dichte Fichtenjungholzpflanzung überhaupt keine Zeigerpflanzen, aus denen Hinweise auf Besiedlung gewonnen werden konnten.

² Für die freundliche Genehmigung dieser Arbeiten sei an dieser Stelle Herrn Oberforstmeister Bente gedankt.

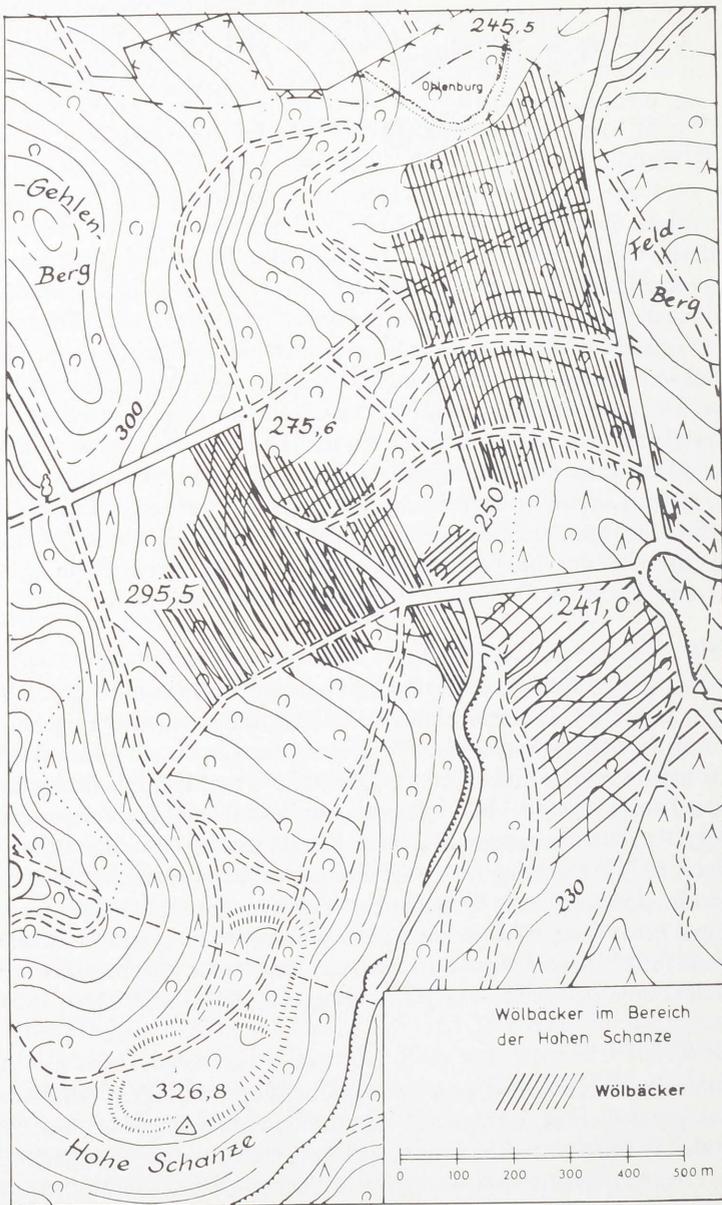


Abb. 6
Wölbäcker im Bereich der Hohen Schanze.

f) Zusammenfassung

Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß zu den untersuchten Wölbäckern ein Dorf gehörte, dessen Name mit Rimmerode im WINZENBURGER ERBREGISTER überliefert wurde. Nach eingehender Analyse der Geländeverhältnisse bleibt als Dorfstelle für + Rimmerode aller Wahrscheinlichkeit nach nur der Bereich bei der umwallten Fläche übrig. Geht man davon aus, daß in diesem Bereich die alte Dorfstätte lag, muß man weiter annehmen, daß die Ackerfläche des alten Dorfes größer war, als die jetzt unter Wald liegenden Wölbäcker und sich nach Norden und Nordwesten weiter ausdehnte, denn eine Randlage des Ortes zu seiner Ackerfläche kann bei diesen Geländeverhältnissen nicht erwartet werden. Zur Auffassung BARNERS (1970, 180), der diese Wüstung als „*Versorgungsgut der Frühzeit unserer Burgen*“ betrachten möchte, ist einiges anzumerken. Wenn, wie BARNERS Grabungen auf der Hohen Schanze ergaben, diese eine fränkische Militärstation von relativ kurzer Dauer war, müßte die Gründung des Dorfes Rimmerode mit der Gründungszeit der Hohen Schanze zusammenfallen — also um 850. Wenn nun der Gründer der Hohen Schanze Graf Ricdag war (BARNER), wäre dieses Dorf Besitz des Klosters Lamspringe geworden, da Ricdag als Stifter dieses Klosters angesehen wird, dem er seinen ganzen Besitz vermachte. Die oben angeführte Urkunde von 1182 zeigt aber Rimmerode (bzw. den Zehnten) in Hildesheimischen Besitz, der auch in der Folgezeit nie bestrittener Hildesheimer (Winzenburger) Besitz bleibt. Dafür sprechen auch die Urkunden von 1149 und 1178 (JANICKE 1/253 und 387), in denen die Bischöfe Bernhard und Adelog die Besitzungen des Klosters Lamspringe bestätigen und in ihren Schutz nehmen. Bei der Beschreibung der Besitzungen des Klosters tauchen nur Ortsnamen nördlich, östlich und südlich von Lamspringe auf, während der Besitz des Amtes Winzenburg ausgeklammert ist.

Außerdem verläuft östlich der Wölbäcker die alte Grenze zwischen dem Klosterbesitz Lamspringe und dem Winzenburger (bischöflich) Besitz, die in der Landschaft als Knick und Landwehr am Feldberg und in der Eyerhäuser Holzung zu erkennen waren (in Teilen auch heute noch zu erkennen). Die Erhaltung und Besserung der Knicke und der Landwehr in diesem Bereich war noch im Winzenburger Erbregister bestimmten Dörfern auferlegt (WINZENBURGER ERBREGISTER, S. 112 ff.).

Der Bericht und die Funde der 1939/40 durchgeführten Grabung konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Der Hinweis auf die dort gefundene Keramik macht einen Vergleich mit neueren Erkenntnissen über Keramik des Mittelalters notwendig, da dieser am höchsten gelegene Ort kaum früher angelegt sein dürfte, als Orte in den Tallagen (der nächste in Tallage befindliche Ort ist Graste; Kirche schon 1172 belegt, JANICKE 1/358).

Nicht nur die Höhenlage, sondern auch die schlechte Bodenqualität, die klimatische Ungunst auf der Schattenseite der Hohen Schanze lassen eine Anlage dieser Siedlung im 9. Jahrhundert unwahrscheinlich werden, zumal + Rimmerode die einzige dörfliche Siedlung in dieser Höhenlage im Sackwald wäre und alle anderen Siedlungen des 9. Jahrhunderts in Tallagen mit guten Böden am Fuße des Sackwaldes zu finden sind (siehe auch HARTMANN 1937).

Der Vermutung, in dem Wall habe ein „*Versorgungshof der Frühzeit unserer Burgen*“ gelegen, kann also nicht gefolgt werden. „*Frühzeit unserer Burgen*“ kann nur als Frühzeit der Winzenburg angesehen werden, die um 1100 beurkundet ist. Damit wird die Entstehungszeit von + Rimmerode eher ins 12. als ins 9. Jahrhundert fallen. Erst nach beinahe 400 Jahren taucht der Name „*Ribbenrode*“ im WINZENBURGER ERBREGISTER wieder auf. Eine Lagebeschreibung des Ortes weist auf das Gelände bei der Hohen Schanze und berichtet, daß es „*Holzung und Weide*“ sei. Zu dieser Zeit muß der Ort schon eine geraume Zeit wüst gewesen sein, da er schon mit Wald überwachsen war.

Bei + Rimmerode handelt es sich um eine totale Wüstung.

5. Die Wüstung Nigenhusen

Die ehemalige Siedlung Nigenhusen lag zwischen Wetteborn und Eyershausen. In den Urkunden wird sie auch Nienhusen, Nienhausen, Nyenhusen, Newenhusen oder Neuhausen genannt.

a) Urkundliche Quellen

Die Geschichte von Nigenhusen ist eng verknüpft mit der Geschichte des Klosters St. Godehard in Hildesheim. Dieses Kloster wurde von Bischof Bernhard (1130—1153) gegründet. 1146 wird der Gründungsbrief ausgestellt, in dem Nigenhusen zum ersten Mal erwähnt wird.

- 1146: Bischof Bernhard bezeugt die Stiftung und Dotation des Klosters St. Godehard mit dem Zehnten in „*Nienhusen*“ (JANICKE 1/239).
- 1188: Bischof Adelog bestätigt die Schenkung des Zehnten in „*Nigenhusen*“ seitens des Bischofs Bernhard an das Godehardkloster und übereignet demselben den Neubruchzehnten daselbst (JANICKE 1/458).
- 1310: Die Brüder Konrad und Gerhard von Freden gestatten dem Bischof Siegfried den Rückkauf von zwei Hufen im Felde von Nienhusen, die ihnen für zwanzig Mark Silber verkauft sind (HOOGEWEG 2/1735).
- 1345: Die Brüder Bock, Ludolf Posewalke und Jan Lathusen geloben dem Abt und dem Prior des Godehardklosters in Hildesheim folgende Güter wieder zu überantworten und auf sie in Zukunft zu verzichten: den ganzen Zehnten zu „*Nienhusen*“, den halben Zehnten zu „*Oldenrode*“. Dafür wollen sie sechzig Mark haben, wie es ihnen versprochen worden ist (HOOGEWEG 5/175).
- 1465: Im Feld- und Kornregister des Klosters St. Godehard in Hildesheim wird Nigenhusen bereits als wüst („*desolata*“) erwähnt. Der Text lautet: „*Wir besitzen auf der Flur dieses einstigen Dorfes sowohl von den brachen als auch von den bebaubaren Feldern den Zehnten der Äcker, den wir dieses Jahr durch Hermen, unseren Zehntboten, dem Custos Johannes in Wetteborn für drei Scheffel Weizen und drei Scheffel Hafer verkauft haben*“ (BEVERINA Hs 312 St. Godehard).

In einer weiteren Urkunde des genannten Feld- und Kornregisters wird folgendes gesagt: „*Nigenhusen nahe Ohlenrode hatte das Steuersystem des Zehnten. Und es ist zu bemerken, daß dort die Äcker keine Steuern abwarfen, da es sich in dem Nigenhusen in erster Linie um Rodtland handelt. Ein Kämpchen Brennholz aus dem Nigenhusener Holze, nahe dem Wege nach Wetteborn bei dem Kreuz, ein Kamp bei dem großen Notbom, ein Kamp bei den Sommereichen, ein Morgen bei der Koppel Wick, diese Ländereien und Felder sollen uns den Zehnten erbringen für den Landvogt der Winzenburg*“ (BEVERINA Hs 317 a).

Somit ist urkundlich gesichert, daß Nigenhusen bereits 1146 existiert hat und 1465 als wüst erwähnt wird. Im Katalog aller Schenkungen des Klosters St. Godehard wird von Bischof Johann von Hildesheim der Zehnte in Ohlenrode bestätigt sowie „*die Bestätigung des Zehnten in Nigenhusen nahe Winzenburg, das jetzt verbunden wird mit dem Zehnten von Ohlenrode, weil das Dorf dort verlassen ist*“, vorgenommen (BEVERINA Hs 1680).

b) Flurnamen

Die Flurkarte aus der Zeit der Verkoppelung kennt für die Flurstücke im untersuchten Bereich folgende Namen: Im niederen Felde, der hohe Kamp, Hoher Kamp, Am Eyershausener Wege.

c) Flurformenanalyse

Die urkundlichen Hinweise deuten bereits an, daß es sich bei Nigenhusen um eine totale Ortswüstung handelt. Die Flur wurde nach dem Wüstwerden des Ortes von Ohlenrode und Wetteborn aus weiter genutzt. Die Besitzverhältnisse aus der Zeit der Verkoppelung und die in den genannten Urkunden erwähnten Namen ergeben keine sinnvolle Zuordnung, zumal der Verkoppelungsreiß nicht auffindbar ist. Die Verkoppelungskarte (*vgl. Abb. 7*) zeigt für die ehemalige Gemarkung von Nigenhusen ein eigenartiges Bild. Im südlichen Teil der Gemarkung liegen blockförmige Parzellen, die in breitere Streifen am Rande übergehen, während im nördlichen Teil viele schmale, parallel zueinander verlaufende Parzellen in einer Länge von ca. 400 Metern auffallen. Vermutlich handelt es sich hier um den 1188 erwähnten Neubruch bzw. das 1465 erwähnte Rodtland, zumal diese Flurstücke direkt am Hang unterhalb des Westerbergs liegen. Von Süden läuft ein alter Feldweg in die Gemarkung und endet in der Mitte der Feldmark (*vgl. Abb. 7*). Dieser Weg ist heute im Gelände nicht mehr zu sehen, das Luftbild bestätigt aber diesen Verlauf. Beiderseits des Weges fallen in einer leichten Talmulde einige quadratische bzw. rechteckige Parzellen auf. Die Vermutung, daß hier der ehemalige Ort gelegen hat, wurde durch Scherbenfunde und die Phosphatanalyse bestätigt.

d) Scherbenfunde

Die Suche nach Keramikscherben wurde im Bereich der ehemaligen Klagesschen Koppel durchgeführt, wo nach GRAFF (1928) bei der Befestigung der Straße Wetteborn – Eyershausen bereits erste Fundstücke auftauchten (*Abb. 8*). Bei mehreren Geländebegehungen wurden über tausend Keramikscherben gefunden. Die *Ta-*



-  Flächen mit hoher Scherbdichte
-  Flächen mit erhöhtem Phosphatgehalt
-  Flureinteilung heute
-  Flureinteilung z.Z. der Verkoppelung 1860/62

Abb. 8

+ Nigenhusen – Scherbenhäufung und Phosphatnachweise.

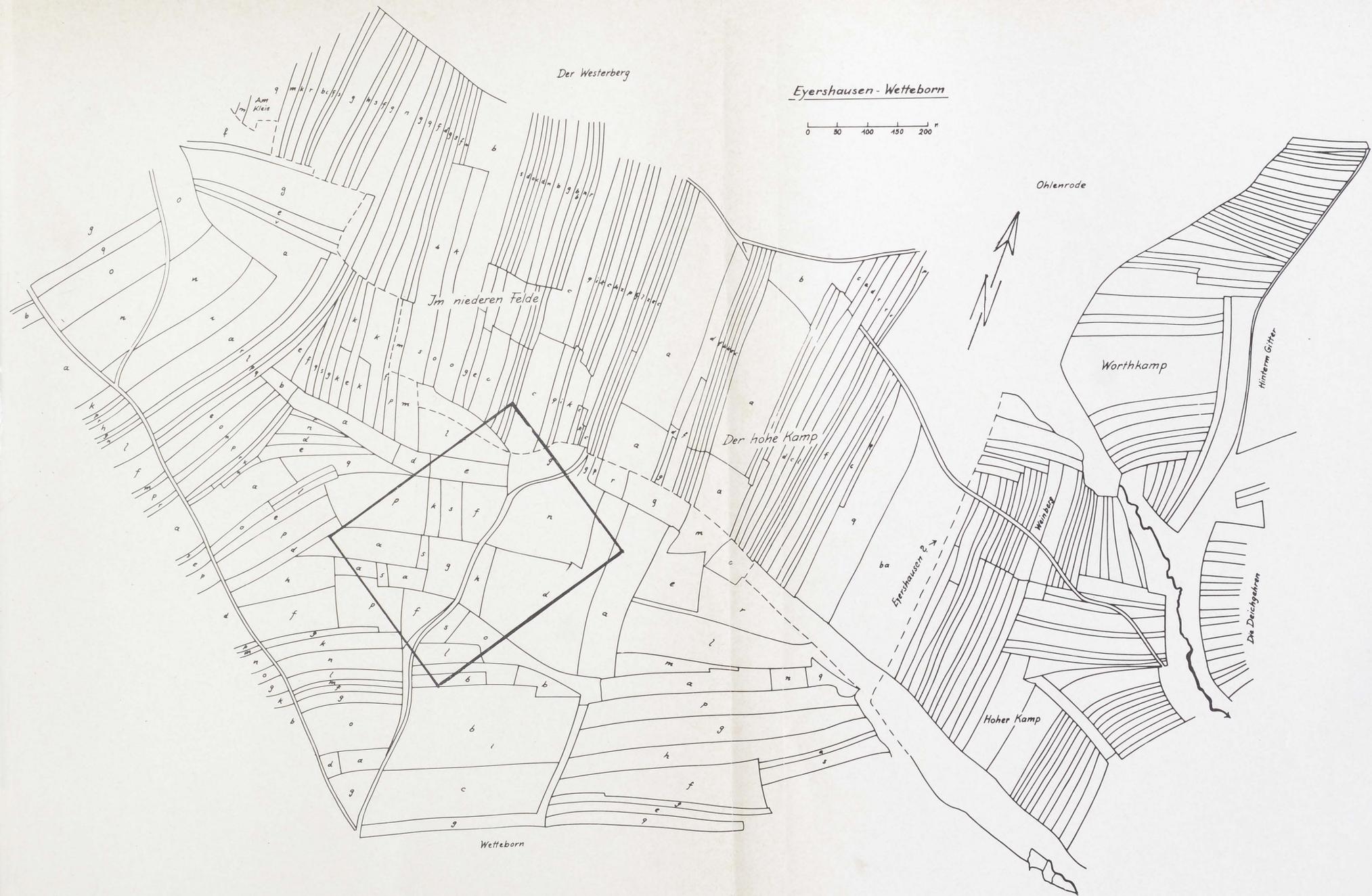


Abb. 7

Ausschnitt Verkoppelungskarte Eyershausen - Wetteborn.
Kasten in der Mitte = Abb. 8 (+ Nigenhusen).

Tabelle 4

Scherbenfunde +Nigenhusen

F a r b e	Anzahl		davon Randst.	Henkel	Böden	Grapen
	absolut	in %				
Schwarzbraun	19	1,86	4			
Blaugrau	<u>87</u>	8,58	<u>15</u>	<u>1</u>		
davon {	25		5	1		
grob						
fein	62		10			
Hell-Blaugrau	<u>40</u>	3,94	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>1</u>	
davon {	11			1	1	
grob						
fein	29		1	1		
Hell	<u>102</u>	10,06	<u>8</u>	<u>5</u>	<u>9</u>	<u>2</u>
davon {	47		5	1	2	1
grob						
fein	55		3	4	7	1
Rot	<u>126</u>	12,43	<u>9</u>	<u>6</u>	<u>9</u>	
davon {	59		3	5	4	-
grob						
fein	67		6	1	5	-
Matte Glasur	157	15,48	20	1	16	1
Innen-Glasur	<u>179</u>	17,65	<u>13</u>		<u>15</u>	<u>1</u>
rötl.-gelb	98		4		4	1
grün	22		2		4	-
braun	28		5		4	
bemalt	31		2		3	
Außen-Glasur	<u>85</u>	8,38	<u>14</u>	<u>2</u>	<u>5</u>	<u>1</u>
rötl.-gelb	40		11	1	4	
grün	6			1		1
braun	28		3		1	
bemalt	11					
Glasur, beidseitig	<u>158</u>	15,58	<u>66</u>		<u>9</u>	
rötl.-gelb	79		30		3	
grün	8			1	1	
braun	44		18		4	
bemalt	29		17		1	
Steinzeug	61	6,16	9	1	5	-
G e s a m t	1014	100,00	159	19	73	5

belle 4 gibt einen Überblick über Farbgruppen, Glasurarten, die Zahl der Randstücke, Henkel, Böden und Grapen in den verschiedenen Gruppen an. Auffällig ist hier der geringe Anteil schwarzbrauner Ware, die in unserem Untersuchungsgebiet als sehr alte Stücke angesehen werden müssen, da dieses Material nach 1200 nicht mehr auftritt (JANSSEN 1966). Das gleiche gilt für die grobe rötliche Ware. Einen großen Anteil nehmen grobe Stücke der hellblaugrauen sowie der hellen Ware ein und Stücke mit matter Glasur. Auffällig gering ist der Anteil an Steinzeug, einer nach JANSSEN hochwertigen Form unserer heimischen Keramik. In Nigenhusen wurden lediglich 61 Stücke davon gefunden. Dieser im Vergleich zu den anderen Wüstungen des Untersuchungsgebiets geringe Anteil deutet ebenfalls darauf hin, daß Nigenhusen bereits Mitte des 15. Jahrhunderts wüst war.

e) Phosphatuntersuchung

Die Phosphatuntersuchung erstreckte sich im wesentlichen auf das südlich des Friedhofs gelegene Flurstück (*Abb. 8*). Es wurden Bohrreihen im Abstand von zehn Metern eingemessen. Der Abstand von Bohrung zu Bohrung betrug ebenfalls zehn Meter. Die Analyse der Bodenproben ergab, daß im Bereich der Scherbenfundhäufungen ein stärkerer Phosphatanteil im Boden nachgewiesen werden konnte. In den Randgebieten der untersuchten Fläche wurde der Phosphatgehalt im Boden schwächer und setzte schließlich ganz aus.

f) Zusammenfassung

Mit Hilfe der Feldarbeit konnten die in den Urkunden gemachten Angaben bestätigt werden. Das Übereinstimmen von Scherbenfunden und -häufungen, positiver Phosphatanalyse und der Flurformenanalyse berechtigt dazu. Problematisch wird es mit der zeitlichen Stellung des Ortes Nigenhusen.

1146 wird +Nigenhusen zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es ist anzunehmen, daß die Siedlung bereits vor dieser Zeit existiert hat und der Zehnte möglicherweise in anderer Hand war. Die Urkunde von 1188 sagt aus, daß es sich hier um eine zusätzliche Abgabe durch den Neubruchzehnten handelt. Es erfolgte ein Ausbau der Flur durch planmäßige Rodung des Waldes unterhalb des Westerbergs.

Daß aber auf Dauer die Erträge trotz des dazugerodeten Landes nicht ausreichten, zeigen die Äußerungen in einer Urkunde des Feld- und Kornregisters des Klosters St. Godehard in Hildesheim (BEVERINA Hs 317 a). So ergaben sich für Nigenhusen im 15. Jahrhundert weitreichende wirtschaftliche Schwierigkeiten, die wesentlich zum Wüstwerden des Ortes beitrugen.

E. Ergebnisse

Durch die Untersuchung konnten die Ortslagen von +Robberhusen, +Eissum, +Niensen, +Rimmerode und +Nigenhusen mit einiger Sicherheit nachgewiesen werden. Bemerkenswert ist, daß diese Wüstungen (ausgenommen Eissum) auf alten Karten verzeichnet sind, so auf einer Karte von 1585 (HStA Nr. 217, 19 PM) und auf

einer Karte des Sackwaldes von 1694 (HStA I AF 31). In der letztgenannten Karte weisen Signaturen wie „hic olim Robberhusen“ und „hic olim Eisem“ auf diese Wüstungen hin. Da aber beide Karten ohne Maßstab sind und fast alle Einzelheiten mit falschen Lagebezeichnungen abgebildet wurden, hatten sie für die Feldarbeit nur geringen Wert. Dazu kommt, daß diese Karten zu einem Zeitpunkt gezeichnet wurden, da diese Wüstungen nur noch in der Überlieferung bekannt waren.

Die zeitliche Einordnung der Wüstungen ist schwierig, weil die Quellenlage außerordentlich dürftig ist, obwohl im Fall + Nigenhusen in der BEVERINA noch Unterlagen gefunden wurden, die, bisher nicht veröffentlicht, hier über den Zeitpunkt des Wüstseins weiterhelfen.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß der Wüstungsprozeß im untersuchten Gebiet nicht einheitlich verlaufen ist. Die zeitlichen Unterschiede beim Ausgehen der Orte spiegeln sicherlich auch unterschiedliche Ursachen des Wüstwerdens wider. Damit zeigt sich, daß selbst in einem relativ eng begrenzten Raum mit hohem Wüstungsquotienten keine einheitlichen Ursachen für den Wüstungsvorgang angenommen werden können.

Eine umfassende Klassifizierung der heimischen Keramik kann Wege zur Datierung der Wüstungen eröffnen. Diese Klassifizierung, speziell der Duinger Ware, fehlt bisher noch. Daher konnte die Keramik der untersuchten Wüstungen nicht exakt zeitlich fixiert werden. Möglichkeiten einer solchen zeitlichen Zuordnung der Keramikfunde ergäben sich noch, wenn die Funde vom Dörhai (BARNER 1970) und der Winzenburg (BARNER 1968) vollständig bearbeitet sind. Das bleibt aber weiteren Arbeiten vorbehalten.

LITERATUR und QUELLEN:

- W. BARNER, *Die Hohe Schanze bei Winzenburg, Kreis Alfeld*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, Hildesheim 1969, 37—48.
- W. BARNER, *Stand und Aufgaben der Forschung im Burgenbereich der Hohen Schanze*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 156—187.
- C. DAHM, *Landschaftsgliederung des Innerste-Berglandes*. — Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover 1958/59.
- C. DAHM, *Die Dörfer im Sackwald*. — Heimatkundliche Beiträge zum Studium Niedersachsens 2, Selbstverlag des Geographischen Seminars der Pädagogischen Hochschule Hannover 1960.
- E. FINK, *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, Band 2*. — Leipzig 1903.
- P. GRAFF, *Geschichte des Kreises Alfeld*. — Hildesheim und Leipzig 1928.
- J. GROTE, *Verzeichnis jetzt wüster Ortschaften*. — Wernigerode 1863.
- W. HARTMANN, *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte zwischen Hildesheimer Wald und Ith*. — Alt-Hildesheim 16, 1937, 3—8.
- W. HARTMANN, *Regesten von Urkunden des Archivs der Grafen Görtz-Wrisberg zu Wrisbergholzen*. — Maschinenschriftliches Manuskript. o. O. o. J.
- W. HEINZE, *Geschichte der Stadt Alfeld*. — Alfeld 1894.

- H. HOOGEWEG, *Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Alfeld*. — Hannover und Leipzig 1909.
- H. HOOGEWEG (Hrsg.), *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, Band 2—6*. — Hannover 1901—1911.
- H. D. ILLEMANN, *Bäuerliche Besitzrechte im Bistum Hildesheim*. — Stuttgart 1969.
- K. JANICKE (Hrsg.), *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, Band 1*. — Leipzig 1896.
- W. JANSSEN, *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7, Neumünster 1966.
- K. L. KOKEN, *Die Winzenburg*. — Hildesheim 1833.
- K. MITTELHÄUSSER, *Der Landkreis Alfeld*. — Bremen-Horn 1957.
- C. SCHUCHHARDT, *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. — Hannover 1887—1916.
- A. SEIDENSTICKER, *Rechts- und Wirtschaftsgeschichte norddeutscher Forsten, Band 1 und 2*. — Göttingen 1896.
- Chr. STEIN, *Studien zur quartären Talbildung in Kalk- und Sandgesteinen des Leine-Weser-Berglandes*. — Göttinger Geographische Abhandlungen Heft 64, Göttingen 1975.
- WINZENBURGER ERBREGISTER, HStA neue Signatur: Hann. Des. 74, Nr. 476.

ABKÜRZUNGEN:

- HStA = Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover
 BEVERINA = Handschriften der Beverinischen Bibliothek, Hildesheim

Anschriften der Verfasser:

- | | |
|----------------|------------------|
| Konrad Riess | Dieter Sajak |
| Gärtnerieweg 4 | Lindenweg 65 |
| 3007 Gehrden 1 | 3005 Hemmingen 4 |